
Pastor Alfred Sinn

Lieder : 61, 1 - 4; 60, 1 - 5; 152, 1 - 4; 153, 1 - 5; 62, 1 - 5; 481, 2 - 3 + 5

Lesung: Jesaja 65, 17 - 24; 2.Petrus 3, 8 – 13

Liebe Gemeinde,

die folgende Werbung für Produkte ist bekannt:

„Jetzt neu!“ Damit soll der Kunde an das Produkt gebunden bleiben und es wird suggeriert, dass diese Ware überarbeitet und verbessert wurde.

Wer vorher schon mit dem Produkt zufrieden war, wird sich über die verbesserte Qualität freuen und der Firma treu bleiben.

„Jetzt neu“ – so wird auch für ganz neue Objekte und Angebote geworben.

Das soll die Neugier wecken und die Kunden zum Kauf und Ausprobieren anregen.

Neue Produkte, neue Erfindungen haben zur Verbesserung des Lebensstandards beigetragen. Neues belebt die Konkurrenz und hält den Erfindergeist wach.

Das Neue verspricht Aufregung und Spannung.

Aber auch das Alte hat seine Schönheit und seinen Reiz. Das Alte ist vertraut, vermittelt Beständigkeit und Behaglichkeit. Man denke an ein altes Haus. Solch ein Gebäude atmet anders als ein neues. In einem alten Haus ist Geschichte konserviert, die Atmosphäre ist eine andere als in einem neuen Haus. Daher nicht verwunderlich, wenn manche bei der Suche nach einer nächsten Bleibe lieber Ausschau halten nach einem alten Haus.

Andere wiederum bevorzugen eine neue Konstruktion.

Es ist Geschmacks- und Einstellungssache.

Auch auf den Glauben bezogen gibt es das Zusammenspiel von Alt und Neu. Das Buch, auf das wir gründen, die Bibel, ist aufgeteilt in Altes Testament und Neues Testament. Beide sind miteinander untrennbar verbunden. Das Neue geht aus dem Alten hervor und das Alte wird mit dem Neuen besser und anders verstanden. Man denke daran, dass wir Christen das Alte Testament auf Christus hin lesen und nicht einfach als historisches Dokument in Bezug auf die Geschichte Israels sehen. So ist im Alten bereits das Neue angelegt.

Liebe Gemeinde, mit der Jahreslosung für 2026 verheißt Gott eine neue Schöpfung.
So lautet sie:

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu! Offenbarung 21,5

Das klingt wie die Werbung „Jetzt neu“. Gott verheißt, Neues zu schaffen, ja gar alles neu zu machen. Will man das? Haben wir nicht vorhin gesagt, dass auch das Alte seinen Reiz hat? Das Alte ist vertraut, Neues kann auch Angst machen.

Der Zusammenhang, in dem die Jahreslosung steht, ist folgender (Offb. 21, 1-5):

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine

geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Das Alte, das nicht mehr sein wird, ist das, was keinen Ewigkeitswert hat. Kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, ja nicht mal der Tod wird mehr sein – das sind doch kolossale Aussichten. Der alten Welt werden wir gar nicht nachtrauern. Laß sie verschwinden, Hauptsache, diese neue Zeit und Welt kommt zum Durchbruch.

Siehe, ich mache alles neu! Wir buchstabieren mal durch den Satz.

Siehe

Damit wird aufgefordert, hinzuschauen. Auf das zu schauen, wie Gott spricht und handelt. In der Bibel kommt dieses kleine Wort immer wieder vor. Dabei ist mehr damit gemeint, als einfach nur hinzuschauen. Das Wort will auf Zusammenhänge hinweisen, die über das Sichtbare hinausgehen. Schon bei der Erschaffung der Welt begegnet uns dieser bedeutungsvolle Hinweis. „*Siehe, es war alles sehr gut*“.

Schau hin, merke, nimm wahr, nimm zur Kenntnis, dass Gott geschaffen hat, dass Gott alles gut gemacht hat. Und der Mensch ist Teil davon.

Doch schon in der Urzeit muß Gott feststellen: *Siehe*, die Erde war verderbt. Es folgt die Sintflut. Und in der Geschichte Israels muß immer wieder zugegeben werden, dass das Volk Götzendienst treibt.

Dann kommt die Zeitenwende. Der Engel Gabriel erscheint bei Maria: „*Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.*“ Als es dann soweit ist, hören die Hirten als erste die Frohe Botschaft: „*Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren*“.

Nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, sind es wieder Engel, die eine besondere Schau einfordern: „*Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.*“ (Mk. 16,6) Für die Gnadenzeit vor der Wiederkunft Christi gilt der Hinweis des Herrn: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.*“ (Apg. 3,20)

Am Ende der Weltgeschichte wird sich die Verheißung erfüllen: *Siehe, ich mache alles neu.* Dann soll alles wieder gut werden.

Es gilt also, hinzuschauen. Und das nicht nur mit dem Auge, mit den Sinnen, sondern mit dem Herzen, nämlich auf das, was Gott für uns getan hat. Solches Hinschauen orientiert sich am Wort Gottes.

Ich

Hier spricht Gott selbst. Er kann „Ich“ sagen, wie sonst niemand. Denn er hat das Leben in sich. Wir hingeben haben es bekommen. Wenn es uns genommen wird, haben wir kein Ich mehr, sind wir kein Ich. Gott aber ist Gott. Er ist ICH.

Als ICH, als Schöpfer und Heiland, grenzt sich Gott ab von Göttern und Götzendienst, von Sünde, Teufel und Tod. Gott ist ICH, Gott ist Leben.

Dieser ICH hat sich ein DU erschaffen, den Menschen zu seinem Bild. Das Ich ruft das Du und bietet auch ihm Leben an.

Mache

Gott ist Sein und Gott ist Tun. Gott ist gleichsam ein Macher. Er redet nicht nur, sondern er handelt. Das überliefert schon die Schöpfungsgeschichte auf den ersten Seiten der Bibel. Gott spricht – und es wird. Sein Wort hat Schöpfermacht, sein Reden bewirkt Werden und Veränderung. Aber ebenso hat er die Macht, Nicht-Sein zu bewirken. Siehe Sintflut, siehe Sodom und Gommora, siehe Deportation in die Gefangenschaft, usw. Gott handelt – in Gericht und Gnade.

Gottes Macht kann nicht eingegrenzt werden. Nicht einmal von der Hölle.

Was Gott einmal gemacht hat, kann er auch ein zweites Mal machen: wie etwa Erde und Himmel. Er hat auch unsere Seligkeit gemacht, nämlich wenn wir an den Heiland Jesus glauben.

Alles

Am Anfang stand *alles* in einem Bezug zu Gott. Ohne Gottes Reden wäre *alles* gar nicht da. Ohne Gott kein Sein. Ohne Gott gäbe es auch uns nicht. Alles ist, weil Gott ist. Alles war auf Vermehrung angelegt.

Doch dann kam es zum Bruch, die Welt hat sich von Gott entfremdet. Nun war *alles* dem Fluch unterworfen, *alles* wurde vergänglich.

Und dennoch führt die Welt kein Eigenleben. Die Bezogenheit zum Urgrund bleibt bestehen. Sie ist gegeben sowohl im Fluch als auch im Segen.

Die letzte Absicht Gottes aber ist Segen und Vollendung. *Alle* sind gerufen, sich dieser Veränderung zu stellen. Am Ende wird wieder *alles* in einem Bezug zu Gott stehen.

Der Apostel Paulus faßt das in den Satz zusammen: „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“ (Röm. 11,36)

Neu

Wir waren alle mal ganz neu. Damals, als wir gezeugt wurden. Das neue Wesen hat sich allmählich gebildet und als wir geboren wurden, haben sich unsere Eltern über diesen neuen Menschen gefreut.

Doch dann wurden wir immer älter, der frische Glanz ist verblaßt und mancher von uns ist bereits recht alt geworden. Manchmal sehnen wir uns nach Erneuerung, nach ewiger Jugend – doch das ist leider nicht möglich. Aber „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“, sagt Jesus. Wenn er verheißt, dass er alles neu macht, dann wird er das auch tun.

Liebe Gemeinde, alt und neu stehen in einer Beziehung zueinander.

Das neue Jahr, das nun begonnen hat, trägt das alte in sich. Wir nehmen uns ja auch selber mit in das neue Jahr. Wir sind die alten und beginnen dennoch eine neue Zeit, die wir ein Jahr nennen. Alt begegnet neu. Neu nimmt das Alte auf; Alt wirkt in das Neue hinein.

Eines Tages gehen wir aus dieser alten Welt hinüber in die neue. Doch erst, wenn die Vollendung zum Abschluß gebracht wird, soll alles derart neu sein, dass des Alten nicht mehr gedacht wird. Denn – anders als in der alten Welt und Zeit – wird dann kein Schmerz mehr sein, kein Leid, keine Tränen, kein Tod.

Mit der Geburt Jesu hat Gott den Ansatz hierzu gemacht, in der Auferstehung Jesu von den Toten dieses Neue bereits gezeigt. An dieser neuen Wirklichkeit will er die Seinen teilhaben lassen.

Daran wollen wir im neuen Kalenderjahr festhalten.

Amen.